

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallufer Zeitung)

Erscheint: Dienstage
Donnerstage, Samstage
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein

Fernruf Nr. 164.

Fernruf Nr. 164

Nr. 24.

Dienstag, den 26. Februar 1918.

26. Jahrgang

Friede mit Rußland.

Berlin, 25. Feb. (W. B. Nichtamtlich). Im Verlauf seiner heutigen Rede im Reichstag machte Reichstagskanzler Dr. Graf v. Hertling folgende Mitteilung:

„Gestern ist die Nachricht eingetroffen, daß die Petersburger Regierung unsere Friedensbedingungen angenommen und Vertreter zu weiteren Verhandlungen nach Brest-Litowsk abgesandt hat. Demgemäß sind auch die deutschen Delegierten gestern Abend dorthin abgereist. Möglich, daß über Einzelheiten noch gestritten wird, aber die Hauptsache ist erreicht, der Friedenswille wird von russischer Seite ausdrücklich kundgetan. Unsere Bedingungen sind angenommen, der Friedensschluß muß in kürzester Zeit erfolgen.“

Nach Serbien sucht Frieden?

K. Zürich, 25. Febr. 26.

Nach einer Meldung der Agenzia Stefani ist das serbische Parlament für den 20. März nach Korfu einberufen worden. Der „Secolo“ schreibt hierzu, es bestehe die Befürchtung, daß die Einberufung in Verbindung steht mit den Sonderfriedensbestrebungen serbischer Staatsmänner.

Die Lage in Rußland.

Die Entente meint: rettungslos!

Der italienische, in den Händen einer englischen Frau und englischen Geldes stehende Minister des Auswärtigen Sonnino hat in der Kammer eine Rede über die Nachfolge auf Versailles gehalten, worin er u. a. sagte:

„Jede Hoffnung aber, Rußland militärisch sich wieder erheben zu sehen, scheint man heute aufgeben zu müssen.“ Sonnino erklärte jedoch, daß dadurch die allgemeine militärische Lage der Alliierten nicht gefährdet sei, da der russische Faktor wirksam durch die Unterstützung Nordamerikas ersetzt werde.

„Wir wünschen“, sagt Sonnino weiter, „heiß den Frieden, der in möglichst hohem Maße die Achtung vor dem Grundsatz der Nationalitäten, die Genugtuung der Bestrebungen der Völker auf die Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstregierung verleiht, einen Frieden, der in seinen Bedingungen die größte Gewähr für seine Dauerhaftigkeit und Sicherheit bietet.“

Sonnino schloß: „Wir kommen jetzt in die kritische und entscheidende Phase des ungeheuren Weltkriege, in jene nicht zu vermeidende Phase zwischen dem plötzlichen Ausfall des Westlandes auf der Ostfront und dem Augenblick, wo Amerika die furchtbare Macht seines militärischen Vorgehens vollständig zur Geltung bringen können. Das wird für uns eine Zeit schwerer Prüfungen und peinlicher Opfer für das Heil und die Ehre des Vaterlandes sein, und das wird den Regierungen immer größere und furchtbarere Verantwortungen auferlegen, um die militärische und zivile Tätigkeit intensiver zu gestalten und zu vereinigen zur Verteidigung und zum Triumph der gemeinsamen Sache.“

Keine Verteidigung von Petersburg.

In dieser Stimmung ist man auch bei den Bolschewiki angekommen. Die Absicht der Verteidigung Petersburgs wurde aufgegeben, da die Befestigungen in sehr schlechtem Zustande und die wesentlichen Teile der Geschütze gestohlen oder beschädigt seien. Die Räumung Nevals sei beendet. Der letzte Zug aus Neval sei in Petersburg eingetroffen.

Nach norwegischer Ansicht ist es unmöglich, die Handlung der Bolschewiki von allgemeinen logischen Voraussetzungen zu beurteilen. Vieles in ihrem Aufbruch zum Widerstand deutet darauf hin, daß er weniger auf einen Widerstand gegen die Deutschen abzielt, den die Bolschewiki selber als aussichtslos ansehen, sondern auf die Verschärfung des Bürgerkrieges im Innern. Dies wird zu wilderer Jagd denn je auf alle Bürgerlichen in Rußland und zu reinen Pogromen gegenüber den Widerfahrern der Bolschewiki führen, deren letzte Handlungen von Verzweiflung

zeugen. Niemand weiß, wohin dies führen kann, nur daß es die Deutschen nicht aufhalten wird.

Das Schicksal der russischen Flotte.

Nach einer Meldung des Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ aus London fragt man sich in englischen Marinekreisen, was mit der russischen Flotte geschehen werde. „Daily Graphic“ befürchtet, daß sie in die Hände der Deutschen fallen wird. In der Ostsee befinden sich vier russische Schlachtschiffe, einige Kreuzer und etwa 40 Torpedojäger. „Daily Mail“ schreibt, daß sich fünf russische Dreadnoughts in der Ostsee befinden. Das Blatt hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Schwarze Meerflotte das Schicksal der Ostseeflotte teilen wird.

„Die russische Flotte ist vorgestern aus dem Hafen von Helsingfors ausgelaufen.“

Russisches — allzu Russisches.

Der Gerichtsvollzieher beim Minister.

Die früheren Minister, nicht nur die, die unter der Jarenherrschaft eine so bedeutende Rolle gespielt hatten, sondern auch die, die zur Zeit Kerenskis auf den Händen getragen wurden, und die leitende Tätigkeit in den sozialistischen Kreisen inne hatten, sind durch die Enteignungen und die Zurückhaltung der Gehälter völlig verarmt. Der frühere, einst eine so bedeutende Rolle spielende Plechschonow wurde von seinem Dienstmädchen wegen 500 Rubel ihm schuldigen Gehalts verklagt und wurde vom Gericht aufgefordert, die Summe sofort zu zahlen. Der frühere Minister konnte beim besten Willen 500 Rubel nicht aufbringen und es fand nunmehr in seiner Wohnung große Viktation statt. Da man auf den Ankauf der von ihm zurückgebliebenen Sachen nicht reflektierte, wurde ihm sein Anzug für diese 500 Rubel öffentlich versteigert.

Die „Großmutter der Revolution“ ihres Mandats für verlustig erklärt.

Die „Großmutter der Revolution“, Breschko-Breschkowskaja, die in den ersten Tagen der Revolutionsherrschaft verhaftet und dann wieder freigelassen worden ist, wurde nunmehr von dem Wahlkreise, in dem sie als Mitglied der Konstituante ernannt worden ist, ihres Mandats für verlustig erklärt. Man will die Breschko-Breschkowskaja, eine über 70jährige Greisin, wegen Belämpfung der Revolution vors Tribunal stellen.

Ein Triumvirat soll's jetzt machen.

Die russische Oberste Heeresleitung an der Nordfront, die übrigens gänzlich aufgehört hat zu existieren, wurde nach einer Beratung der Vertreter der im Norden stehenden Divisionen gänzlich aufgehoben. An ihre Stelle ist ein Triumvirat, ein Dreimännerkollegium, gewählt worden.

Ein Triumvirat war in allen Zeiten die letzte Hoffnung der Revolution.

Wärung in den Bolschewiki-Regimentern und der Roten Garde.

Der Kommissar Proschjan hat aus Petersburg mit dem ukrainischen Bolschewikstabe durch ein direktes Kabel gesprochen. Die Antworten der Ukrainer waren sehr unklar, und man konnte sie in dem Sinne deuten, daß die Ukrainer, d. h. die ukrainischen Bolschewiktruppen nicht mehr geneigt sind, für die Internationale zu kämpfen und daß sie auch nicht mehr gewillt sind, die Armeen der Zentralruba zu bekämpfen. Sie stellten sogar die Forderung, daß die russischen Bolschewiktruppen sich schleunigst vom ukrainischen Gebiete zurückziehen sollten.

Aus anderer Quelle wird berichtet, daß selbst die russischen Bolschewikregimenter nicht mehr geneigt sind, mit den Ukrainern zu kämpfen, und daß sie jeden Gehorsam verweigern.

In Kiew noch immer Bolschewiki.

Die noch immer in der ukrainischen Hauptstadt Kiew herrschenden Bolschewiki erfuhren, wie der Petersburger „Kiennit Marobow“ meldet, daß in einem der Kiewer Hotels sich mehrere höhere Offiziere versteckt aufhalten. Die Bolschewiki drangen in das Hotel ein und wurden dort mit einer Feuerfalle empfangen, die sie aber nicht unbeantwortet ließen. Es entspann sich ein Kampf, in dem sowohl auf Seiten der Bolschewiki, wie auf Seiten der Ukrainer mehrere Soldaten und Offiziere gefallen sind. Der Rest der Ukrainer wurde verhaftet.

Die Kosaken von den Maximalkisten geschlagen.

Es bestätigt sich, daß die Abteilungen des Generals Alerejew, die in der Gegend von Woroneß

operieren, eine schwere Niederlage erlitten haben. Die Kosaken wurden umzingelt und mußten die Waffen strecken.

Der Krieg zur See.

Neue U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 19 000 Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische Truppentransportdampfer „Tuscania“ (14 348 Tonnen) mit amerikanischen Truppen an Bord. Der Dampfer wurde kurz vor dem Einlaufen in die Fischee in geschicktem Angriff bei stürkster feindlicher Gegenwirkung aus einem Geleitzug, an dessen Spitze er fuhr, herausgeschossen.

Noter-Kreuz-Dampfer gescheitert: 100 Tote.

Der Note-Kreuz-Dampfer „Florizel“ auf der Fahrt von St. Johns nach New York, ist in der Nähe von Cap Race gescheitert. Die 40 Fahrgäste und 60 Mann Besatzung sind sämtlich umgekommen.

Die Husaren nahmen Dorpat.

Großes Hauptquartier, 25. Febr. (W. B.)

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Vielfach Artillerie- und Minenwerferkampf. An verschiedenen Stellen der Front Erkundungsgeschechte, die uns östlich von Armentieres Gefangene und Maschinengewehre einbrachten.

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn: Unsere Truppen besetzten Bernau. Ein Eichen-Bataillon hat sich dort dem deutschen Kommando unterstellt.

Ihren Divisionen voraus haben gestern vormittag die Sturmkompanie 18 und die 1. Schwadron Husaren-Regiments 16 Dorpat genommen. Auf dem Wege dorthin wurden 3000 Gefangene gemacht und viele hundert Fahrzeuge erbeutet. Diese fliegende Abteilung hat somit in 5 1/2 Tagen über 210 Kilometer zurückgelegt.

Heeresgruppe Linzinger: In Kolono ist der gesamte Stab der russischen „besonderen Armee“ in unsere Hand gefallen; ihr Oberbefehlshaber war entflohen.

Vortruppen erreichten Schitomir und nahmen dort Verbindung mit ukrainischen Truppen auf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Engländer verließen aus Palästina.

„Der aus dem Gebiet von Jericho vertriebene Feind hat sich auf das Nordufer des Badialja zurückgezogen, auf dessen linkem Ufer er Posten auf der Hochfläche zurückgelassen hat, und ostwärts durch den Jordan, wo er den Brückenkopf von Alghorahje hält. Sonst ist nichts von Bedeutung zu melden.“

Die Türken sagen dazu:

„An der Palästinafront bei heftigem Sturm. Regen und Hagel geringe Gesechtstätigkeit. Bei Reschen wurde durch eine Batterie ein feindlicher Flieger abgeschossen. Die Insassen wurden gefangen. Ihr Versuch, das Flugzeug zu zerstören, wurde verhindert.“

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 25. Febr. Amtlich wird verlautbart:

An der Piave war die Artillerietätigkeit lebhaft.

Bei der Heeresgruppe Linzinger haben deutsch Vortruppen in Schitomir die Verbindung mit den ukrainischen Truppen aufgenommen.

Der Chef des Generalstabes.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die deutsche Antwort an Rußland.

Die Funkstation Jarosloje Selo empfing Sonnabend um Mitternacht ein Funkentelegramm, gerichtet an den Rat der Volksbeauftragten und unterzeichnet Hoffmann, in dem mitgeteilt wird, daß die deutsche Antwort um 6 Uhr morgens dem russischen Kurier ausgehändigt worden sei, der sofort die Rückreise angetreten habe. Ein zweiter Funkpruch, an Trozki gerichtet und Graf Czernin unterzeichnet, teilt mit, daß Oesterreich-Ungarn zusammen mit seinen Verbündeten Friedensverhandlungen einzuleiten bereit sei.

Das Fragezeichen Wilson.

Auf Grund sicherer Meldungen aus Paris und London stellt das ententliche „Journal de Geneve“ fest, daß Amerikas demonstrativ verkündetes „Desinteressement“ an den politischen und territorialen Kriegsziele der Entente keineswegs nach dem Geschmack der Entente sei und die tiefgehenden Differenzen zwischen Amerika und der Entente, die schon lange kein Geheimnis mehr wären, offen enthüllt haben.

Französisches Notes Kreuz und — Munition.

Volschewistische Truppen haben am 17. Februar in Nowosielka (Bessarabien) 47 französische Note-Kreuz-Automobile, die mit Munition beladen und von französischen Offizieren geleitet waren, angehalten. Die Automobile sollten nach Rumänien und sich unter der roten Kreuz-Flagge durch Bessarabien durchschmuggeln. Sie sind ein Teil jener französischen Automobilkolonne, die sich bisher in Süd-Rumänien aufgehalten hatte und sich nunmehr infolge des Friedensschlusses zwischen der Ukraine und den Mittelmächten nach Rumänien zurückzieht. Nach Wegnahme der Munition und Ausrüstungsgegenstände setzten die Automobile ihren Weg nach Rumänien fort.

Meine Kriegsnachrichten.

Die ungarische Regierungsverordnung, die die Getreidepreise für 1918 feststellt, wird im Laufe dieser Woche erscheinen. Die Getreidepreise werden im allgemeinen eine 20prozentige Erhöhung erfahren, sodaß der Weizen etwa 30 Kronen kosten wird.

Der ungarische Ernährungsminister erklärte, es seien Verhandlungen im Zuge, um Deutschland gewisse Mengen Borstenwolle gegen Tausch anderer Waren zu überlassen.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 25. Februar 1918.

Ein Teil der großen Redeschlachten zwischen den Staatsmännern der beiden kriegsführenden Gruppen sollte heute wieder vor sich gehen, und da gab es der Schlachtenbummler viele: im Hause und auf den Tribünen, überall alles bestetzt.

Eine kleine Geduldprobe verursachte die Rede des Vizepräsidenten zu dem Selbstmord des Stettiner Großherzogs und dem 70. Geburtstag des Königs von Württemberg; und dann auch die Kundgebung des Reichstags zu der glücklichen Heimkehr des Kaiser-Schiffes „Wolf“ nach 15 monatiger Abwesenheit.

Der Kanzler spricht.

Zur „Einbringung“ des Haushaltsetats nahm in Fortsetzung des Rededuells mit Wilson und Genossen das Wort:

Reichstagskanzler Graf Hertling: Das hohe Haus hat berechtigten Anspruch darauf, über die außerpolitische Lage und die von der Reichsleitung dazu eingenommene Stellung unterrichtet zu werden, obwohl ich andererseits gewisse Zweifel an dem Nutzen und Erfolge der von den Staatsmännern der kriegsführenden Mächte vor der Öffentlichkeit gehaltenen Zwiesprache habe. (Sehr richtig!) Ein liberales Mitglied des englischen Unterhauses, der frühere Minister Bunciman, hat kürzlich zugegeben, daß es uns dem Frieden weit näher bringen würde, wenn stattdessen Gespräche in kleinerem Kreise zwischen berufenen und bevollmächtigten verantwortlichen Vertretern der kriegsführenden Mächte stattfinden würden. Ich kann mich zu dieser Anregung nur zustimmend erklären. (Sehr gut!)

In einer Aussprache würden zweifellos auch unsere Gegner die Nötigung finden, unsere Worte so zu nehmen, wie sie gemeint sind und auch ihrerseits Rücksicht auf die Sprache herauszurufen. (Zustimmung.) Ich kann nicht finden, daß die Worte, die ich bisher zweimal hier gesprochen habe, im feindlichen Auslande eine objektive Würdigung gefunden hätten. Eine Besprechung im engeren Kreise würde zudem den Vorteil haben, daß alle die Einzelheiten, die bei der Lösung großer Konflikte zur Sprache kommen müssen, daß aber alle diese einzelnen Fragen dort eine Verständigung erzielt werden könnte.

Waffenbrüder.

Roman von Gerhard Büttner.

7) (Nachdruck verboten.)

„Man lebt, man spielt, man fühlt...“ Fränzel war zu lustig, um eine korrekte Antwort auf Emil Ahlers Frage geben zu können.

Elisabeth Richter klopfte Fränzel ziemlich energisch auf die Schulter.

„Nun sei doch aber wenigstens einmal, ein einziges Mal, ein wenig ernst! Schau mal da zum Fenster hinaus. Da drüben geht auf der Straße einer, den auch du gekannt hast. Beide Hände hat dieser Komponist und vorzügliche Musiker verloren. Es ist Christian Stiller, der laute Stiller, wie ihn alle nennen! Weißt du, der, dessen Piano-Galopp-Virtuosität uns noch im letzten Frühjahr so oft in Bann gezwungen hat; der, der draußen im Milchgarten beim Vater die einzige Konkurrenz für die Deutschmeister ist. Ich habe den armen Kerl schon gestern getroffen. Einen Stumpf des rechten Armes hat er mir hingehalten. Das ist die Wirkung des Krieges! Drüben in Polen hat er sich diesen Denkfetzel geholt.“

„Aber, Fränzel — du — du bist mir zu lustig für die gegenwärtige Zeit! Gib doch nur acht, daß dieser Gebatter des Todes fern von deinem Lebenswege bleibt. Tod und Unglück so zu halten, ist aber schwer, wenn sie es auf einen abgesehen haben. Du weißt doch, daß dein Bruder erst neulich schrieb: Alle Tage ein paar hundert um mich, die da wund und elend werden, alle Tage ein paar Duzend in nächster Nähe, die ohne Gebet das Vaterland für immer verlassen!“

„Das ist der Schrecken der Zeit, daß das Opfern müssen als harte Notwendigkeit an fast jeden gesunden Mann herantritt. Das Gespenst des Todes hat Bruder Unglück angehängt und hebt ihn auf die Menschheit los. Es ist ein sehr wahlloser Geselle, ein struppeliger Unhold.“

Indem Elisabeth Richter sich an Emil Ahlers wandte, fuhr sie fort: „Und, wissen Sie, Leutnant, ich bin der selbstbestimmten Überzeugung, daß das Völkerringen noch lange über das neue Jahr hinaus dauert. Gott wolle es verhüten, daß die übermächtigen Gegner es im Osten auch so

Belgien.

Zu wiederholten Malen ist von dieser Stelle aus erklärt worden, daß wir nicht daran denken, Belgien zu behalten, daß wir aber gegen die Gefahr geschützt sein müssen, daß der Staat, mit dem wir nach dem Kriege in Frieden und Freundschaft leben wollen, nicht zum Aufmarschgebiete feindlicher Mächtschaffungen gemacht würde, so wie das auch in der Balfournote vom 1. August ausgeführt wurde. Die Mittel und Wege, die zu einer solchen Lösung führen würden, würden zweifellos am besten in einer solchen engeren Gemeinschaft besprochen werden. Wenn also von der Gegenseite etwa von der Regierung in Brüssel eine dahingehende Anregung kommen sollte, so würden wir uns nicht von vornherein ablehnend verhalten. Selbstverständlich könnten derartige Besprechungen zunächst nur einen unverbindlichen Charakter haben.

Aber die jetzt steht es nicht danach aus, als ob diese Anregung Runcimans greifbare Gestalt gewinnen würde, und so muß ich einstweilen noch die Methode der Dialoge fortsetzen. Wenn ich mich nun zu der

Vollmacht des Präsidenten Wilson

vom 11. Februar wende, so gebe ich zu, daß man vielfach in dieser Vollmacht eine kleine Annäherung finden kann. In dieser Annäherung will ich mich sofort zu den vier Sätzen wenden, in denen die Ausführungen des Präsidenten Wilson gipfeln. Der erste dieser Sätze besagt, daß jeder Teil einer endgültigen Vereinbarung im wesentlichen auf der Gerechtigkeit aufgebaut sein muß. Wer sollte dem widersprechen? (Sehr richtig!) Der Satz, den der große Kirchenvater Augustinus vor anderthalb Jahrtausenden ausgesprochen hat,

„Iustitia fundamentum regnorum“

gilt noch heute, denn nur der Frieden wird Bestand haben, der in allen seinen Teilen von den Grundätzen der Gerechtigkeit getragen ist. — Der andere Satz verlangt, daß Völker und Provinzen nicht von einer Staatsüberhoheit in eine andere herangeshoben werden, als ob es sich lediglich um Gegenstände oder Steine in einem Spiegel handelte, wenn auch in dem großen Spiegel des Gleichgewichts der Kräfte, das nun für alle Zeiten diskreditiert ist. Das ist kein Satz, den man zustimmen könnte. Derartige Kabinettspolitik und Kabinettskriege, Verbindung von Staatsgängen und Privatinteresse der Fürsten, das alles gehört längst der Vergangenheit an. Offenbar lebt Präsident Wilson noch in dem Wahn, daß in Deutschland ein Gegenatz bestehe zwischen autokratischer Regierung und einer rechtlosen Volksmasse. Präsident Wilson kennt aber, wie wenigstens sein Buch über den Staat zeigt, die staatsrechtliche Struktur des Deutschen Reiches, er weiß, daß es bei uns keine Autokratie gibt, er weiß, daß bei uns Fürsten und Regierungen nur die obersten Organe eines im Staate zusammengefaßten Volksorganismus, die höchsten Organe, aber immerhin nur die Organe des Ganzen sind.

Wenn Herr Wilson sagt, daß das Spielen mit dem Gleichgewicht der Kräfte für immer diskreditiert sei, so werden wir das nur freudig begrüßen. Das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte war eine englische Erfindung. Der dritte Satz Wilsons, wonach jede Übung einer Gebietsfrage in diesem Kriege zugunsten der darin wohnenden Bevölkerung geübt werden muß, ist nur eine weitere Annäherung. Endlich der vierte Satz. Er verlangt, daß die Ausführung des vorübergehenden Satzes dem wir zustimmen, alle klar umschriebenen nationalen Ansprüche die weitestgehende Befriedigung finden sollen, damit sie nicht ferner der Welt bedrohen. Auch diesem Satz stimme ich grundsätzlich zu.

Ich erkläre also mit dem Präsidenten Wilson, daß ich einverstanden bin, daß die von ihm aufgestellten Sätze die Grundlage einer Vereinbarung über den Weltfrieden bringen können. (Lebhafter Beifall.) Es müßten aber diese vier Grundsätze nicht nur von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten vorgeschlagen werden, sondern auch von allen anderen gegnerischen Nationen. (Sehr richtig!) Von diesem Ziel sind wir leider noch weit entfernt. Ebenso von einem Schiedsgericht aller Nationen. Von Friedensgedanken finde ich bei den Vertretern der Entente weiß Gott noch keine Spur. Die Absicht Englands, wie sie in

den letzten Reden Lloyd Georges zu Tage getreten sind, sind immer noch rein imperialistischer Natur. Sie verlangen noch immer, daß der Friede Europas nach dem Willen Englands gestaltet werden müsse, und wenn England von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker spricht, so denkt es nicht daran, diesen Grundsatz etwa auch auf Irland, Ägypten und Indien anzuwenden. (Sehr richtig!) Unsere Kriegsziele sind lediglich auf die Verteidigung des Vaterlandes gerichtet, und die Aufrechterhaltung seiner Integrität.

Unser Vormarsch in die Ukraine

war bestimmt, die Früchte des Friedens mit diesem neuen Staat zu sichern, den die Machinationen der Bolschewisten gefährdeten. Es sind dringende Hilferufe sowohl aus der Ukraine, wie aus Island und Estland an uns gelangt, denen wir Folge leisten mußten. Lediglich auf Wunsch der dortigen Bevölkerung haben wir unsere militärischen Operationen begonnen. Die Petersburger Regierung hat die abgebrochenen Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk wieder aufgenommen, und unsere Delegierten sind bereits gestern Abend nach Brest-Litowsk abgereist. Wir haben unsere Friedensbedingungen in der Form eines Ultimatus gestellt, das die russische Regierung bereits im Prinzip angenommen hat. (Hört! hört! und Bravo!)

Die Friedensverhandlungen mit Rumänien

haben am 23. Februar begonnen, sie werden sich voraussichtlich schwierig gestalten, weil wir hier nicht allein stehen, sondern die Pflicht haben, für die berechtigten Interessen unserer treuen Verbündeten Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei einzutreten.

Von Polen ein kurzes Wort:

Wir haben, dies Land aus der erdrückenden Abhängigkeit Rußlands befreit. Aber bei der endgültigen Gestaltung seiner Staatlichkeit ergeben sich große Schwierigkeiten, die wesentlich in der Frage der Abgrenzung des neuen polnischen Staats begründet sind. Sie werden aus meinen Darlegungen entnommen haben, daß wir jetzt vor der Möglichkeit stehen, daß auf der ganzen Ostfront von der Elbe bis zum Schwarzen Meere, bald Frieden herrschen wird. (Beifall.) Die Völker Europas streben sich nach Frieden, aber die Entente-Regierungen haben dafür kein Gefühl. Die Entente kämpft für die Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich.

Es gibt für uns keine Elsaß-Lothringische Frage.

(Beifall.) Die Entente kämpft für den Erwerb von Landestücken Österreich-Ungarns zu Gunsten Italiens, sie kämpft für die Abtretung türkischer Gebiete, für die Auflösung Serbiens und Arabiens vom türkischen Reich, wodurch sich das englische Machtgebiet sehr erweitern würde. Man wirft uns vor, daß wir die Neutralität der neutralen Staaten verletzen wollten, während wir sorgfältig ihre Neutralität achten. Wir haben nie daran gedacht, die schweizerische Neutralität anzutasten. (Sehr wahr!) Wir sind der Schweiz zu Dank verpflichtet, das gleiche gilt von Holland und den skandinavischen Ländern. Ne-er-dinas werden ja in England immer mehr Stimmen laut, z. B. in der Rede Lord Milners, die auf einen Verständigungsfrieden hinarbeiten. Bis es soweit kommt, wird unser tapferes Heer weiterkämpfen und unser bewundernswürdiges Volk weiter ausharren.

Wäge die Stimme der Menschlichkeit bald denn auch in feindlichen Ländern durchdringen. (Lebhafter Beifall auf allen Seiten.)

Vizekanzler Dr. v. Bayer:

Im 4. Jahre des Krieges kann es nur noch einen Gesichtspunkt geben: den des Zusammenfassens aller Kräfte. In diesem Sinne hat sich der frühere Kanzler v. Bethmann Hollweg den Dank des ganzen Volkes verdient. Damals hielt der Gedanke, „Gleiche Pflichten, gleiche Rechte“, seinen Einzug. Bedauerlicherweise aber haben manche Vorkommnisse in den Bürgerkriegen Breche gelegt. Die großen Lasten und schweren Opfer haben der Bevölkerung unaussprechlich das Verlangen nach stärkerem politischem Einfluß aneignet. Die Reichsregierung ist diesem Verlangen entgegengekommen. Sie war sich ihrer Pflicht bewußt, von reichswegen für eine stets wachsende, aber auch immer notwendiger für die Angehörigen und Hinterbliebenen der ausmarschierten Krieger einzutreten.

weit bringen, daß sich auch dort die offenen Feldschlachten vermindern und zum Höhlenkrieg übergegangen wird. Schon im November hörte ich, daß der Besatz wieder erwacht sei und es als zweifellos anzusehen sei, daß er früher oder später als Sieger im Kampfe erscheinen wird. So würden die Kräfte, die das Erdinnere birgt, zum Lichte kommen. . . .

Fränzel Wolff hatte sich burschikos abgewandt. Die Unterhaltung schien ihm zu langweilig zu sein. Emil Ahler aber verriet lebhaft, daß er mit besonderem Interesse den Gedankenkreis Elisabeth Richters gefolgt war. „Ja“, erwiderte er, „Sie haben in manchen Punkten nicht unrecht. Wenn man selber bereits dabei gewesen ist, wenn man erlebt hat, wie Menschenkinder zur Feuerstätte schreiten, — dann muß man fast glauben, daß die ganze Erde ein einziger Krater ist und die Menschen die glühende Lava dieses feuerpeinenden Berges. Lava, welche einmal alles verheert, ein anderes Mal fruchtbare Erdrinde schafft.“

„Am Tage, als ich mehrfach verwundet wurde, legten wir“, so fuhr er fort, „etwas über 15 Kilometer in der Morgendämmerung zurück. Als die Sonne die ersten warmen Strahlen sandte, hatten wir bereits verschiedene Vorpostenabschlachten als Vorläufer der größeren Schlacht, die wir vorausahnten. Mitte Oktober war es. Wir hatten eilige Meldung erhalten, daß starke feindliche Stellungen sich in kürzester Entfernung befanden. Wir bekamen Befehl für nächtliche Alarmbereitschaft. Scharfe Munition wurde verteilt. Die Infanterie erhielt Befehl, das Seitengewehr aufzupflanzen. Und so standen wir denn zu Tausenden bereit, gegen die serbischen Stellungen vorzugehen.“

Emil machte gedankenvoll eine Pause, dann fuhr er fort: „Herrliches, prächtiges Wetter war es. Wir lagen in hübsigem Gelände. Der Mond über uns war wie ein Schimmer. Alles verriet er was auf der tatarisch gelegenen Brücke und an den Ufern eines kleinen Flächens vor sich ging. Um vier Uhr in der Früh rückten wir vor und begannen die Brücke unter Feuer zu nehmen. Der Eisenriegel prasselte auf die Dächer der umliegenden Dörfer. Und dann antwortete auch der Gegner. Stunde um Stunde dauerte das rasende Gewehrfeuer an. Und wenn wir nicht in mühsam ausgeworfenen Schützengraben un-

tere Stellung hätten behaupten können, so hätte Gebatter Tod leichtes Spiel bei uns gehabt. Auch Maschinengewehre waren in Tätigkeit. Und ihr Klopfen und Pochen, das Knattern der Gewehre und Kanonengebrüll der Feinde vereinigte sich zu einem Höllenlärm, der erst nachließ, als es bereits Zeit gewesen wäre, daheim das Frühstück zu nehmen. Rechts und links vor uns und hinter uns schlugen die Geschosse ein. Da saßen und heulend in meinem Schützengraben ein Zerplän der Erde, wirbelnder Sand, Rauch, Dunst, Gestank, ein komisches Geräusch, fast möchte man sagen, als wenn tausende Seilpfropfen gleichzeitig knallen. Dann neben mir ein Ausrufen: „Herr Leutnant, ich bin getroffen.“ Schmerzenslaute. Neben mir ein Soldat, dessen Hände ich plötzlich um meinen Leib fühlte. Ich frage ihn bei vollem Verstande, warum er das tue. „Weil Sie umsinken Herr Leutnant!“ Ich habe einen Schuß erhalten, erfuhr es erst später, daß es zwei waren. Und der Soldat trug mich zurück, an eine gedeckte Stelle. Ich sah ihn wieder zur Front zurückgehen. Doch kaum, daß er mich verlassen hatte, legte der Tod seine Knochenhand auf ihn und er sank entsezt zu Boden.“

Wehr wachte ich von den ganzen Geschehnissen dieser Kämpfe nicht, weiß heute noch nicht, was wir Oesterreicher damals errangen. Als ich zur Besinnung kam, lag ich in einem Feldlazarett und einige Tage später kam ich irrstümlicherweise in einen Lazarettzug der Verbündeten nach Berlin.

Und ich jagte Ihnen schon, Fräulein Richter, daß ich Abnen recht geben möchte, wie sehr es wahr ist, daß viele Tausende oegentwärtig für immer ohne Gebet ihr Vaterland verlassen.“

In einem Kaffee wurde der Trubel ein immer größerer. Eine Violinfaville hatte überdies zu konzentrieren angefangen. Ein Wiener, die längere Zeit in Bosnien gelebt hatte, hielt eine kleine Ansprache über den strategischen Wert der Besitzergreifung Belgrads. Ein Gast hatte in seiner Bestimmung sogleich eine Dichtung verbrochen.

(Fortsetzung folgt.)

Wie haben durch die Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente manche Not gelindert. Sie haben sich aber nicht auf diese materiellen Fragen allein beschränkt, sondern sie haben, dem

freiheitlichen Bedürfnis der Bevölkerung Rechnung tragend, durch Abänderung des Vereinsgesetzes, durch die Novelle zum Militärstrafgesetzbuch und durch das Schusswaffengesetz die Freiheit und das Persönliche der Staatsbürger anerkannt. Sie ist gewillt, auf diesem Wege weiterzuschreiten. (Beifall.) Dem Hause ist der Entwurf eines Arbeitsamergesetzes zugegangen. Er wird, so hoffe ich, langjährige Kämpfe aus diesem politischen und sozialen Gebiete befriedigend schlichten.

In der preussischen Wahlrechtsfrage hat der preussische Ministerpräsident sich dafür eingesetzt, daß des Kaisers Ankündigung durchgeführt werde. Man tut aber bereits so, als wenn der Entwurf völlig gescheitert wäre. Ich habe aber die begründete Hoffnung, daß das gleiche Wahlrecht in Preußen bald kommt. — Leider wird das Bild der Geschlossenheit durch den

Streit getrübt, der den Krieg schon verlängert hat, der zugleich auch viele Arbeiter in wirtschaftliche Schwierigkeiten gestürzt hat. Aber auch von anderer Seite ist viel geleistet worden, indem man denen, die anderer Meinung waren, den guten Glauben absprach. (Lebhafter Widerspruch rechts.) Viel Schaden ist angerichtet worden durch die Rede von der „niederträchtigen Friedensresolution des Reichstags“. Redner mahnt zum Schluß unter Widerspruch von links zur Einigkeit.

Morgen, Dienstag, folgt die Aussprache.

Reval erobert.

Berlin, 25. Febr., abends. Amtlich. Stadt und Festung Reval wurden heute 10,30 Uhr vormittags nach Kampf besetzt. Pleskau, südlich vom Reipus-See (das alte russische Hauptquartier. D. Red.) ist in unserer Hand.



Großherzog Adolf Friedrich v. Mecklenburg-Strelitz

Unerwarteter Tod des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.

Blötzlich und unerwartet ist Seine Königliche Hoheit der Großherzog Adolf Friedrich VI. aus diesem Leben geschieden. Tief erschüttert durch diesen furchtbaren Schicksalsschlag steht das Großherzogliche Haus und mit ihm das ganze Land an der Bahre seines im blühenden Mannesalter heimgegangenen geliebten Landesherren.

Einzelheiten des Todes.

Der Großherzog hatte am Sonnabend nachmittag gegen 4 Uhr das Schloß verlassen, um mit seinem Hunde einen Spaziergang zu unternehmen. Spaziergänger sahen den hohen Herrn am Kammerkanal entlanggehen. Als am Sonntag morgen das Verschwinden des Großherzogs bemerkt wurde, begab sich sofort der Leibjäger auf die Suche, und eine Abteilung Junker wurde zu dem gleichen Zweck ausgesandt. Mittags gegen 12 Uhr fand der Leibjäger seinen Herrn an einer Waldböschung in der Nähe des Bürgersees, etwa hundert Meter von der Kammerkanalbrücke, tot im Wasser liegend. Die herbeieilenden Soldaten bargen den Verunglückten, der eine Schusswunde in der Brust hatte.

Adolf Friedrich VI. war als drittes Kind des in Berlin am 11. Juni 1914 verstorbenen Großherzogs Adolf Friedrich (seine beiden Schwestern waren älter) am 17. Juni 1882 zu Neustrelitz geboren, hat also nur ein Alter von 35 Jahren erreicht.

Er war von mittelgroßer, schlanker, spannkraftiger Gestalt, seine stets überaus gepflegte und elegante Erscheinung wurde, zumal in der Generaluniform, die er zuletzt trug, in den Straßen von Neustrelitz oft gesehen. Indessen ließ es, daß seine Gemütsstimmung und seine Nervenverfassung nicht ganz diesem gefunden, kräftigeren Aussehen entsprachen. Mancherlei kleine Absonderlichkeiten seines stillen, feinen Wesens standen damit in Zusammenhang. Außer der Mutter, der Großherzogin Elisabeth, stehen an seinem letzten Lager seine beiden Schwestern. Von diesen war die Ältere, Viktoria Marie, mit dem päpstlichen Grafen Georges Jаметel verheiratet gewesen; diese Ehe wurde vor etwa sieben Jahren wieder geschieden. Die jüngere Schwester, Jutta, ist die Gattin des Kronprinzen Danilo von Montenegro. Von seiner Großmutter Augusta Karoline, einer geborenen britischen Prinzessin, her waren ihm früher Sympathien für England nicht fremd. Um das Los der gefangenen englischen Offiziere soll er sich persönlich gekümmert haben.

Die Strelitzer Linie ausgestorben.

Thronfolger ist der regierende Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin, wodurch die beiden Großherzogtümer unter eine gemeinsame Regierung kommen würden. Der eigentliche Thronfolger wäre der Großherzog des Verstorbenen, Herzog Karl Michael, der gegenwärtig im 55. Lebensjahre steht. Herzog Michael ist aber wenige Tage vor Ausbruch des Weltkrieges, am 25. Juli 1914 alten Stills, in den russischen Untertanenverband getreten und kaiserlicher russischer Generalleutnant a la suite der 1. Gardearilleriebrigade, in den Listen des Moskauer Leibgarderegiments, zugeteilt dem Kriegsministerium. Er hat seine Beziehungen zu dem Mecklenburg-Strelitzischen Herrscherhause gelöst und scheidet unter den gegenwärtigen Verhältnissen von der Thronfolge aus.

Infolge Schwerkraft in den Tod.

Wenn auch die mecklenburgische Presse aus Rücksicht gegen das so schmerzhaft betroffene Fürstentum keine Einzelheiten über den Tod des Großherzogs bringt, so kann doch an zuständiger Stelle nicht bestritten werden, daß der Großherzog in tiefer Schwerkraft am Abend verstarb. Die Leiche lag eine halbe Stunde in der Schale auf, so daß der Tod sofort eingetreten sein muß.

;; Zu den preussischen Wahlrechtskämpfen erläßt der Vorstand des Volksbundes für Freiheit und Vaterland eine Erklärung: „Der Vorstand des Volksbundes für Freiheit und Vaterland erhebt im Namen von Millionen deutscher, insbesondere preussischer Männer und Frauen aller Berufsstände den schärfsten Einspruch gegen den neuerlichen Beschluß der Verfassungskommission des Preussischen Abgeordnetenhauses, wonach für Preußen ein Pluralwahlrecht eingeführt werden soll. Der Vorstand des Volksbundes für Freiheit und Vaterland drückt die bestimmte Erwartung aus, daß es im weiteren Verlaufe der Verhandlungen noch gelingen wird, diesen volksfeindlichen Beschluß zu beseitigen und den berechtigten Ansprüchen aller Volksschichten auf gleichberechtigte Mitwirkung am Verfassungsleben des Staates Geltung zu verschaffen. Insbesondere richtet der Volksbund für Freiheit und Vaterland an alle Mitglieder des Verfassungsausschusses sowie an alle Mitglieder des Hauses der Abgeordneten die dringende Mahnung, nicht durch neue, die breiten Volksschichten entrechtende Beschlüsse die Erbitterung im Lande noch zu steigern. Nach den Ergebnissen dieses Krieges kann an ein anderes Wahlrecht zum Preussischen Abgeordnetenhaus als ein gleiches nicht mehr gedacht werden.“ — Der „Volksbund für Freiheit und Vaterland“ steht unter der Leitung von Prof. Dr. Brande, dem Herausgeber der „Sozialen Praxis“. In seinen Versammlungen sprachen unter anderem Arbeiterführer aller Richtungen, so auch das Herrenhausmitglied Stegerwald.

Griechenland: Senjeflos Mache.

Das Kriegsgericht, eine Bande ententlicher Genfersknechte, in Lania hat den Leutnant Curtie als angeblichen Hauptanführer der Meutereien gegen Senjeflos Mobilmachung zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung soll bereits erfolgt sein.

Politische Rundschau.

— Berlin, 25. Februar 1918.

;; **Diederich Hahn** †. Der Direktor des Bundes der Landwirte und frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Diederich Hahn ist im Krankenhaus in Hamburg-Barmbeck, wo er seit längerer Zeit schwer erkrankt darniederlag, gestorben. — Er hat ein Alter von 59 Jahren erreicht. — Mit Diederich Hahn verschwindet aus dem öffentlichen Leben Deutschlands eine Persönlichkeit, dessen große Fähigkeiten verbunden mit echt niederländischer ganz undiplomatischer Offenheit und knorriger Verbundenheit ihm auch bei seinen Gegnern wenn auch nicht Zuneigung, so doch festes Vertrauen und unbegrenzten Respekt verschafft haben.

Dr. Hahn war Anfang der vierziger Jahre Archivar der Deutschen Bank und kam als nationalliberaler Abgeordneter in den Reichstag. Während der Kämpfe um den Zolltarif trat er 1893 zu den Konservativen über, und bei der Begründung des Bundes der Landwirte wurde er dessen erster Organisator und Agitator. Seine Gabe des Organisierens bewährte sich auch im Kriege hervorragend. Er hatte sich als Hauptmann bei Ausbruch des Krieges der Armee zur Verfügung gestellt und wurde Kommandant einer Etappe im Westen auf französischem Boden. Er hat in dieser Stellung auch nach dem Zeugnis politischer Gegner ganz hervorragendes geleistet.

;; **Gegen den Schleißhandel der Großindustrie.** Nach einer Mitteilung des Düsseldorfer Regierungspräsidenten steht das Verbot bevor, daß industrielle Werte Schleißhandelswaren beziehen und in den Fabriken vertreiben lassen. Die noch vorhandenen Bestände sollen festgestellt und für die zu einer Industrieverförmungsfähigkeit zu regelnde Verteilung an die Arbeiter erfährt werden. Diese Stelle erhält auch die auf der Bahn beschlagnahmten Waren.

Lokales und Provinzielles.

Schierlein, den 26. Februar 1918.

;; **Beförderung.** Der Unteroffizier Heinrich Schröder, Sohn des Fischers Johann Schröder, der bereits das Eisene Kreuz II. Klasse besitzt, ist nun zum Sergant befördert worden.

* **15 Pfund Bienenzucker** für jedes überwinterle Volk soll im Jahre 1918 der Imker erhalten, welcher sich verpflichtet, einen Teil seiner Honigernale zu gemeinnützigen Zwecken abzugeben, namentlich für den Lazarett- und Krankenhausbedarf. So wird in der amtlichen Bekanntmachung in heutiger Nummer mitgeteilt. Erwünscht ist für später auch die Regelung der Honigabgabe überhaupt.

* **Die erhöhten Eisenbahnfahrpreise.** Ueber die Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise äußerte sich der Minister kürzlich im Abgeordnetenhaus. Seine Ausführungen sind, wie der jetzt vorliegende ausführliche Bericht zeigt, um einige wichtige Bemerkungen zu ergänzen. Der Minister führte u. a. aus: Die am 1. April eintretende Erhöhung der Fahrpreise soll nicht zu einer nochmaligen Erhöhung der Schnellzugpreise Veranlassung geben, vielmehr sollten die bisher gezahlten erhöhten Preise zunächst beibehalten werden. Wie das zu ermöglichen sei, bilde noch den Gegenstand der Beratung. Wahrscheinlich werde man bestimmen, daß der Reisende 3. Klasse eine Fahrkarte 2. Klasse, der Reisende 2. Klasse eine solche 1. Klasse und der Reisende 1. Klasse je eine solche 1. und 2. Klasse lösen müssen.

* **Raff. Siedelungsgesellschaft.** Ungeregt durch die Bestrebungen, den Kriegsbeschädigten, den Angehörigen gefallener Krieger und den heimkehrenden Krieger im möglichst weiten Umfang Gelegenheit zur Beschaffung geeigneter Heimstätten zu gewähren, wird die Frage der Gründung einer gemeinnützigen Siedelungsgesellschaft für den hiesigen Bezirksverband erwogen. Abweichend von dem Vorgehen anderer Provinzen, die mit ihren Siedelungsgesellschaften vorzugsweise der sogenannten inneren Kolonisation durch Schaffung und Erhaltung von Bauernstellen dienen wollen, soll die Nassauische Siedelungsgesellschaft entsprechend den Grundbesitzverhältnissen unseres Bezirkes in erster Linie die Beschaffung und Erhaltung der Kleinwohnstätten für Handwerker, Kleingewerbetreibende, Angestellte und Lohnarbeiter jeder Art erstreben, die in der Nähe der Arbeitsstätten gelegen und mit einer für eine Familie hinreichend ausreichenden Fläche Gartenlandes ausgestattet werden sollen. Bereits hat die Kgl. Staatsregierung und ebenso der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden eine Stammeinlage von je 250000 Mk., die Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau eine solche von 500000 Mk., in Aussicht gestellt. Das Gelingen des Unternehmens aber wird davon abhängig sein, daß es auf möglichst breite Schultern gestellt wird, daß neben den in Betracht kommenden öffentlichen Verbänden und Korporationen auch hinreichend weite Kreise der erwerbsfähigen Bevölkerung, aus Handel und Industrie usw. sich daran beteiligen, damit der Gesellschaft eine möglichst umfangreiche Beteiligung gesichert werde. — Eine große Anzahl Nassauer Städte ist bereits der Siedelungsgesellschaft als Mitglied beigetreten.

* **Die Einheitsstenographie geheimer.** Der einheitsstenographische Fachauschuß für die Schaffung einer deutschen Einheitsstenographie hat in seiner Tagung vom 17.—21. Februar seine langjährigen Arbeiten abgeschlossen. Die völlige Einigung auf ein einziges System hat sich nicht erzielen lassen, vielmehr werden dem Reichskanzler zwei Entwürfe eingereicht werden. Die Entscheidung liegt nun mehr in der Hand der Regierungen.

* **Kompagnie — nicht mehr Kompagnie!** Gemäß einer jüngst ergangenen Verfügung hat im handschriftlichen Verkehr der militärischen Dienststellen das „a“ aus dem Worte Kompagnie in Wegfall zu kommen. Da es sich hierbei um eine durchaus angebrachte Verdeutschung dieses Wortes handelt, empfiehlt es sich, von der neuen Schreibweise auch in der Allgemeinheit Gebrauch zu machen.

* **Von der Bahn.** Es hat sich jetzt herausgestellt, daß es sich bei den in der Nacht zum letzten Montag in einzelnen Orten beobachteten Erschütterungen um ein leichtes Erdbeben im Lahngebiete handelte, das von der Flugmündung bis nach Wehlar und auf den angrenzenden Höhen in Erscheinung trat. Nach zahlreichen übereinstimmenden Beobachtungen war die Erdbewegung von einem dumpfen Rollen begleitet, das sich besonders in Braubach, Camp, Nievren, Ems und Fachbach zeigte. — Ob auch andere Rheingebiete von der Erschütterung berührt wurden, ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

* **Dogheim.** 25. Febr. In einem Hause an der Ludwigstraße spielen im Hofe Kinder „Blindekuh“. Dabei stürzte ein vierjähriger Knabe, der die Augen zugebunden hatte, in ein Zuber voll kochenden Wassers. Die dabei erlittenen Brandwunden waren so schwer, daß das Kind starb.

* **Ein feines Krant.** Eine Arbeiterfrau in Mech erhielt, als sie sich auf ein Zeitungsinserat meldete, in dem „Rebenverdien.“ ausgeschrieben war, von einer Firma aus Neuf am Rhein eine Zuschrift, in der es einleitend hieß: „Als Rebenbeschäftigung, und zwar zum Sammeln von Abfällen, suche ich fleißige Frauen, welche sich dem Sammeln von Zigarrenabschnitten (Spitzen), beschädigten Zigarren und Zigarettenstummeln (aschefrei) widmen wollen. Es bietet sich hierzu überall Gelegenheit, und zwar in größeren Bureaus, Zigarren-Geschäften, Gastwirtschaften, Kaffee-, Vereinshäusern, Theatern, sowie bei Geschäftsleuten. Diese Lokale sind täglich zu besuchen und abzufragen. Man wird fast überall Entgegenkommen finden, wenn die Bitte um Ueberlassung dieser Abfälle ausgesprochen wird. Ich zahle für jedes Pfund Zigarrenabschnitte und beschädigte Zigarren 3 Mark, Zigarettenstummeln (aschefrei) 30 Pfennig (0,30 Mark).“ Die gesundheitsgefährlichen Stummeln werden wahrscheinlich in Rauchtabakmischungen untergebracht, für die unerschämte Preise gefordert werden. Ob das nicht manchem die Lust zum Rauchen nimmt? Sofern einer überhaupt noch Lust dazu verspürt.

△ Kreimachen von Eisenbahnen nach Landorten. Viele Eisenbahnstationen und Eisenbahnen an Empfänger, die im Landbestellbezirk einer Postanstalt wohnen, werden von den Absendern unzureichend freigemacht; oft werden dafür nur die Gebühren für die Eisenbahnstationen im Ortsbestellbezirk (25 Pfg. für Briefstationen und 40 Pfg. für Pakete) vorausbezahlt. Zur Fernhaltung von Weiterungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Vorauszahlung des Eisenbahngeldes für Eisenbahnen an Empfänger in Landorten ohne Postanstalt für Briefstationen 60 Pfg., für Pakete 90 Pfg. zu entrichten sind.

△ Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts im März 1918. Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung hat durch Bekanntmachung für die gewerblichen Verbraucher von mindestens 10 Tonnen Kohlen, Koks und Briketts monatlich eine erneute Meldung in der Zeit vom 1. bis spätestens 5. März vorgeschrieben. Hierzu sind die März-Meldkarten mit blauem Druck zu benutzen, die bei den zuständigen Ortskohlen-, Kriegswirtschafts- oder Kriegsamtsstellen zum Preise von 0,25 Mark für ein Blatt nebst Bekanntmachung und 0,05 Mark für die Einzelleiste erhältlich sind. Diese Stellen erteilen auch Auskunft über die Meldepflicht in Zweifelsfällen.

Aus aller Welt.

Erinnerung aus den Anfängen des Radfahrerswesens. Ein Veteran des Radfahrersportes, der frühere Herrenfahrer Albin Vater, der mehrfach Weltrekorde aufstellte, ist in Straßburg verunglückt und gestorben.

Topinamburknollen, die auch Erdäpfel oder Erdbirnen genannt werden, hat die Stadt Essen in großen Mengen angeliefert und bietet sie der Bevölkerung als Ersatz für Kartoffeln. Sie können wie diese verwendet werden.

Ihren 100. Geburtstag feierte in Hameln Fräulein Adele Hurgig, die Schwester des vor einigen Jahren in Hannover verstorbenen Brandassistenten Heinrich Hurgig. Die Hundertjährige hat ebenfalls lange in Hannover gelebt.

Das verhängnisvolle Versuchspulver. Vier Dresdener Oberrealschüler im Alter von 14 Jahren hatten sich selbst ein Pulver hergestellt und begaben sich nach dem Eßbuser, um die Zündkraft zu erproben. Einer der Knaben trug die Pulvermasse in der Tasche. In der Blumenstraße ging plötzlich das Pulver aus irgendwelcher Ursache vorzeitig los und riß bei heftigem Knall dem Knaben einige Finger von der rechten Hand ab. Das Straßenpublikum wurde nicht wenig erschreckt. Die unverletzt gebliebenen Schüler ließen ihren Kameraden im Stich und flohen.

Gefährliche Situation. Im Cochemer Tunnel kam ein von Cochem nach Eifel fahrender Güterzug nicht recht voran, weil die Schienen im Tunnel infolge der Risse und sonstiger Einflüsse glatt waren und die Räder sich auf der Stelle drehten. Das Lokomotivpersonal bemühte sich längere Zeit vergeblich, den Zug vorwärts zu bringen. Dabei wurde zunächst der Lokomotivführer infolge Ueberanstrengung und durch Einatmen von Stidgasen ohnmächtig. Den Heizer erteilte bald darauf das gleiche Verhängnis, er hatte jedoch noch so viel Geistesgegenwart, um die Maschine abzustellen und dadurch ein gräßliches Unheil zu verhüten. Der Zugführer, dem die schlechte Fahrt nicht entgangen war, begab sich sodann auf die Maschine, wo er die beiden Lokomotivbeamten bewußtlos übereinanderliegend antraf.

Das Dienstmädchen als Hamster-Spion. In Twistringen traf der Sicherheits-Unterschiedler einen Mann und einen Jungen an, die sich im Besitz von 141 Pfund Schinken, Speck und Wurst befanden. Die „Fettigkeiten“ wollten sie vom Hofbesitzer Diephaus in Bodelskamp gekauft haben. Nach Ablieferung ihrer Beute durften die beiden nach Reddinghausen, von wo sie herstammten, abfahren. Kurz darauf traf von Diephaus die telefonische Mitteilung ein, daß bei ihm ein Lebensmitteldiebstahl über Nacht ausgeführt worden sei. Nun wurden die beiden Reddinghäuser in Döhrbrück aus dem Zuge heraus festgenommen. Eine Tochter des Spionbuben dient in Bodelskamp, sie hatte ihre Angehörigen auf Diephaus' gut besetzten Wiemen aufmerksam gemacht.

Von Wilderern ermordet. In der Waldparzelle Kaltenbrönnen bei Memmingen wurde der fürstliche Waldjäger Franz Schuhwert von Wilderern ermordet aufgefunden. Die Täter sind entkommen.

Weserwälder Amtsdienst. Der Gemeinbediener eines Weserwälder Dorfes gab jüngst mit wichtiger Amtsmiene folgendes bekannt: „War sei Korn nett zogit, da kimmte e anerer. Do rappelt over die Peß annericht!“

Ihren Ehemann drei Jahre verhaftet hatte im Elsaß die Ehefrau Sed in Barendach. Der Mann hatte an den ersten Kämpfen teilgenommen, dann Urlaub zum Besuch seiner Familie genommen und blieb sodann verschwunden, bis er sich vor kurzem dem Bezirkskommando stellte. Auf dienstliche Anfragen hatte die Frau stets geantwortet, von dem Aufenthalt ihres Mannes Kenntnis zu haben. Wegen Beförderung der Desertation erhielt sie drei Monate Gefängnis.

Eine Kaution von 200 000 Mark stellte der in Schweidnitz verhaftete Rittgutsbesitzer Viertel, worauf er aus der Haft entlassen wurde. Viertel ist auch Inhaber eines in der Reichensteiner Gegend gelegenen Ridelbergwerkes, aus dessen Ausbeutung er große Kriegsgewinne gezogen hat. Zur Aufrechterhaltung dieses kriegswichtigen Betriebes wurde er gegen Stellung genannter Kaution auf freien Fuß gesetzt. Die Untersuchung ergab, daß Viertel den Staat um außerordentlich hohe Steuersummen geprellt hat.

Die Windelwoche. In München hatte man eine sog. „Windelwoche“ veranstaltet. Neben viel guter Säuglingswäsche ist viel Tisch- und Bettzeug, Dandyscher und Servietten, sind viele Kleider in noch sehr brauchbarem Zustand, auffallend viel Hüte, alte Handschuhe, Kinderschuhe und sehr viele Herrentragen und Mantel abgefordert worden. Bei der Ausfortierung

Junges Fräulein

mit schöner, stotter Handschrift (bzw. in Stenographie u. Schreibmaschine) sucht Anfangsstelle auf Büro. Offerte unter 450 an die Geschäftsstelle.

Schönes

Landhaus

zu kaufen gesucht. Offerten erbeten unter 100 an die Geschäftsstelle.

Handwerker Arbeiter

sucht

H. Scherer, Wiesbaden, Frankenst. 10. III.

Ich bitte mit Brennholzschneiden vorläufig bei mir abzusehen, da ich im Geschäft zu viel Arbeit habe.

Wilhelm Stoll, Wagnerei.

hat sich im Wesen ergeben, daß nur wenige Sachen gar nicht verarbeitet werden können. Auf 300 Säcke kamen nur 6 Säcke unbrauchbares Material.

Das erhängte Pferd. Beim Holzfahren geriet an einer abschüssigen Stelle die Deichsel des Fuhrwerks des Adersbesizers Fritz Wichmann an einen Baum, rutschte an demselben hoch, saß an einem Ast fest und zog dabei die Halfterleite des einen Pferdes mit in die Höhe, so daß derselben der Hals zugeschnürt wurde. Da Hilfe nicht rechtzeitig zur Stelle war, mußte das Pferd den Erstickungstod erleiden.

Wölfe an der ostpreussischen Grenze. Das Gehen von Wölfen kann man nachts in den Kreisen und in den Dörfern hören. Die Wölfe kommen unmittelbar an die Dörfer und Gehöfte heran und haben bereits viel Geflügel und Hunde weggeschleppt. Trotzdem schon lange Jahre der Wolf für Ostpreußen, sowie die benachbarten Grenzländer nur noch zum winterlichen Beschäftigung und nicht mehr zum Standbild zählt, scheint die Befürchtung berechtigt zu sein, daß infolge des harten und langen Winters die zahlreicher eingetroffenen Wölfe zum Teil verbleiben werden, da sie anfangen, sich zu vermehren.

Stadtappen-Phantasie. Der Großherzog von Hessen verließ die Stadt Gießen ein neues Stadtappen. Es trägt einen roten, blau gewappneten, schwarz geflügelten Löwen. Die Stadt läßt für 20 000 Mark Kriegsmünzen zu 10 Pfg. mit dem neuen Wappen herstellen. — Wie mag die Idee dieses seltsamen Wappentieres wohl entstanden sein?

Auf einen Zug aufgefahren: 44 Verletzte. Den Blättern zufolge ereignete sich auf dem hohen Viadukt in nächster Nähe von Bayerbach ein schwerer Eisenbahnunfall. Eine vom Semmering kommende Lokomotive fuhr in den rückwärtigen Teil eines Postzuges, wodurch 4 Wagen zerschmettert wurden. 40 Personen wurden aus den Trümmern hervorgezogen, von denen 14 schwer verletzt waren.

Jugend und Krieg. Unsere Jugend hat sich im Weltkrieg schon allerlei Dinge geleistet, die vom Scherz bis zum blutigen Ernst reichen, und immer werden neue Fälle bekannt, die erkennen lassen, daß der Weltkrieg die merkwürdigsten Erscheinungen auch auf diesem Gebiete zeitigt. Frei nach Wilhelm Busch haben in Dessau auf einem Grundstück der Stenischen Straße zwei zehnjährige Jungen Hühner zunächst durch Körnerfutter an den Baum gelockt. Dann wurden Angelhaken an den Hühner gelegt, an denen Fleischstücke befestigt waren. Nachdem die Hühner die Haken mit den Fleischstücken verschluckt hatten, wurden sie über den 1½ Meter hohen Baum gezogen. Eine ganze Anzahl wertvoller Hühner wurden auf diese Weise von den Jungen „geangelt“.

Ungeheure Pachtpreise. Vor dem Ministerium in Schwerin stand eine Verpachtung für den Kammerpachthof Subzin auf 18 Jahre an. Der Pachthof war 552 Hektar groß und der Pächter zahlte bisher eine jährliche Pacht von 12 400 M. Jetzt ist der Hof um 67 Hektar verkleinert worden; trotzdem wurden 30 400 Mark geboten. Der Zuschlag wurde noch vorbehalten.

Arbeitslose. Allein im Landkreis Herford mußten jetzt von den in der Zigarrenindustrie tätigen 3503 männlichen und 13 831 weiblichen Arbeitskräfte 4500—6000 Personen ausscheiden. Diese Kräfte sollen möglichst in der heimischen Landwirtschaft untergebracht werden. Bei jedem Amt des Kreises sind Unterbringungsstellen eingerichtet.

Amtliche Bekanntmachungen.

Im Jahre 1918 erhalten die Imker für jedes überwinternde Volk 7½ kg Bienenzucker, wenn sie sich verpflichten, einen Teil der Honigernie zu gemeinnützigen Zwecken — namentlich Lazarett- und Krankenhausbedarf — abzugeben.

Anträge auf Ueberweisung des Zuckers werden bis 8. März d. Js. auf Zimmer 7 des Rathauses entgegen genommen.

Als gefunden ist gemeldet:

Ein Portemonnaie mit Inhalt.

Ein Schlüssel.

Näheres auf Zimmer 1 des Rathauses.

Schierstein, den 26. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Grundstücks-Versteigerung.

Zufolge Auftrags des Königlich Amtsgerichts zu Wiesbaden vom 29. 1. 1918 werden die unten verzeichneten dem Mehger Heinrich Bollmer und Marie geb. Nicolai zu Wiesbaden gehörigen und im Grundbuche von Biebrich, Band 20, Blatt Nr. 367 eingetragenen Grundstücke

Mittwoch, den 27. Februar d. Js. nachmittags 3 Uhr

im Rathaus dahier, Zimmer 30, öffentlich freiwillig versteigert.

Die Versteigerungsbedingungen liegen im Büro des Unterzeichneten, Zimmer 23/24, im Rathaus dahier zur Einsicht offen.

Bemerkt wird, daß die Grundstücke lfd. Nr. 1, 2, 3, 4 und 5 eine Be- stückung mit Wohnhaus, Stallgebäude, Wagenremise und Geräteschuppen, sowie aus- gedehntem Obstgarten bilden. Die Grundstücke sind alle in gutem, baulichen Zustand und zum Teil eingezäunt.

Biebrich, 13. Februar, 1918.

Das Ortgericht:

L. Schmidt,

Vorsitzer-Stellvertreter.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 27. Februar bis 2. März 1918.

Mittwoch, Ab. 8. „Sudun“, Anf. 6½ Uhr, Ende etwa 9½ Uhr.

Donnerstag, Ab. 8. „Der Prophet“, Anfang 6 Uhr, Ende etwa 10 Uhr.

Freitag, Bei aufgeh. Abonnement! Volkspreise! 16. Volksabend: „Die Braut von Messina“, Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Samstag, Bei aufgeh. Abonnement! Gastspiel des Frä. Hannelore Ziegler vom Großherzogl. Hof- und Nationaltheater in Mannheim: „Die Hand“. Bille: Frä. Hannelore Ziegler a. G. Hierauf: Eigene Tänze von Hannelore Ziegler. Anfang 7 Uhr, Ende 9½ Uhr.

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 27. Februar bis 2. März 1918.

Mittwoch, 4 Uhr, „Der Weibsteufler“.

Mittwoch, 7 Uhr, „Wenn im Frühling der Solander“.

Donnerstag, 7 Uhr, Gastspiel Con. Dreher m. Gesell- schaft: „Die Spaken am Dach“.

Freitag, 7 Uhr, Gastspiel Con. Dreher m. Gesellschaft: „Die beiden Reichenmüller“.

Samstag, Neuheit! „Fräulein Witwe.“

Raninchen- u. Geflügelzucht-Verein Schierstein.

Donnerstag, den 24. März 1918, nachmittags 4 Uhr

im Vereinslokal (H. Wolf)

Generalversammlung

Tätigungsänderung

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Werkzeugmacher,

Schlosser,

Dreher

zum sofortigen Eintritt für dauernde Beschäftigung gesucht.

Maschinenfabrik Rheinania

G. Mante,

Niederrad a. Rh.

Schulranzen!

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

offeriert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10

Reparaturen.

Ein kleines Häuschen oder eine

3-Zimmerwohnung

zu mieten gesucht.

Zu erfragen in der Ge- schäftsstelle.

Kleines

Wohnhaus

in nächst. Nähe des Hafens zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle.